

# MEGA PHON



250

50% für die  
Verkäufer/innen

## Durchhalten

Nnimmo Bassey engagiert  
sich für Umwelt- und  
Menschenrechte in Nigeria  
und weltweit  
Seite 8

Autor Omar Khir Alanam  
schreibt über das Warten  
Seite 10

Für geflüchtete Kinder fehlt  
es an Psychotherapieplätzen  
Seite 12

# Wählen Sie jetzt!



AK-Wahl in der Steiermark

**28.3. bis 10.4.2019** Per Briefwahl und in vielen Betrieben

[www.akstmk.at/wahl](http://www.akstmk.at/wahl)

Harekete Geçin Otomobilsiz Hayat - Sağlıklı Bir Yaşam İçin

Zdravo premikanje brez avtomobila

Autofasten. This lent: Stop driving - start moving!

Bez auta u korizmi - kretanjem do zdravlji



**Autofasten**  
Heilsam in Bewegung kommen

eine Initiative von KATHOLISCHE KIRCHE STEIERMARK und Evangelische Kirche a. S. in der Steiermark

**Sofort einen von 333 Fahrkarten-Gutscheinen im Wert von 15,- Euro gewinnen!**

Petition zur „klimafreundlichen Mobilität“ unterzeichnen, Selbsttest und Selbstverpflichtung zur Einsparung von Auto-Kilometern ausfüllen auf [www.autofasten.at](http://www.autofasten.at)

**STARTVERANSTALTUNGEN**

Gratis S-Bahn-Fahrt nach Bruck / Mur und retour  
Mittwoch, 27. Februar 2019, Abfahrt um 10:04 Uhr,  
Graz Hauptbahnhof

Gratis Sonder-Straßenbahnfahrt quer durch Graz  
Donnerstag, 7. März 2019, Start um 14:30 Uhr,  
Jakominiplatz (Steirerhof)

**6. MÄRZ -  
20. APRIL**

# Inhalt

- Editorial
- 05 **Aktuell**
- 06 Zahlen  
Meldungen in Zahlen gepackt
- 08 Von der Klimakrise zum Widerstandsklima  
Nnimmo Basseyy engagiert sich für Umwelt- und Menschenrechte in Nigeria und weltweit
- Thema: Durchhalten**
- 10 Das Warten  
Autor Omar Khir Alanam beschäftigt sich mit dem Phänomen des Wartens
- 12 Für die Ruhe im Kopf  
Auch in der Steiermark mangelt es an Psychotherapieplätzen für geflüchtete Kinder
- 14 Später Neustart  
Wie ein langjähriger Krimineller zum Vorkämpfer gegen Obdachlosigkeit wurde
- 16 Stimmen  
Wann und wofür lohnt es sich, durchzuhalten?
- 17 Unterwegs mit Chia-Tyan Yang  
Unsere Kolumnistin triumphiert mit Italienischkenntnissen in Pingtung
- Kultur**
- 19 Sarah Wiener rührt auf  
Sarah Wiener macht Appetit auf Germknödel
- 20 Der Mensch lebt nicht vom Brot allein  
Der Kulturpass wird für Menschen mit wenig oder keinem Einkommen wird zur Eintrittskarte
- 22 Folgen Sie unseren Tipps  
Wer, wie, wann, was, wo und überhaupt
- 24 Kniffliges  
Sudoku
- 25 Lesen fürs Leben  
Die Katib Farsi Bibliothek feierte einjähriges Jubiläum
- 26 Verkäufer zum Thema  
Diesmal Osadarion Osagie
- 28 Leser/innen am Wort  
Was verbinden Sie mit unseren Megaphon-Verkäufer/innen?  
Was beschäftigt Sie?
- 29 Nachrichten aus dem Vertrieb  
Solidarität
- 30 Brief an mich  
Gerald Brettschuh schreibt seinem jüngeren Selbst



Coverfoto: iStock: uba-foto

Das Megaphon ist eine Initiative der Caritas.

## Caritas

Ein Projekt auf Gegenseitigkeit. Die soziale Initiative Megaphon schafft Chancen für Menschen in Not. Sie verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Das Megaphon reagiert unbürokratisch und schnell. Die Hälfte des Verkaufspreises von 2,50 Euro bleibt bei den Verkäufer/innen.

### Das Straßenmagazin

Das Megaphon erscheint seit Oktober 1995 monatlich. Die Straßenzeitung ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, mit klarem Blick für die Anliegen der Menschen, die gesellschaftlich benachteiligt sind; umweltbewusst und politisch interessiert. Das Megaphon ist offen gegenüber dem Fremden und versteht die kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung der Gesellschaft.

### Internationales Netzwerk

Das Megaphon ist dem internationalen Netz der Straßenzeitungen (INSP) angeschlossen. Die Straßenzeitungen des weltweiten Netzwerks verpflichten sich, alle Erlöse, die aus dem Straßenverkauf entstehen, wieder für die Unterstützung der Verkäufer/innen zu verwenden.



Die Printausgabe des Megaphon erscheint monatlich. Auf Facebook und Twitter aber tut sich immer etwas. Bringen auch Sie sich ein!

Foto: © Gollmann



**Zur Stärkung**

Im Rahmen der Aktion „Verantwortung zeigen“ haben Mitarbeiter/innen der Firma Knapp mit uns einen Tag lang unsere Megaphon-Verkäufer/innen an ihren Verkaufsplätzen in Graz besucht und ihnen Getränke und Jause gebracht.

Foto: © KK



Ibnul Mehdi, Megaphon-Leiterin Sabine Gollmann und Robert Hautz, Leiter des Kirchenecks.

**Herzenssache**

Ibnul Mehdi war selbst Megaphon-Verkäufer und hat seine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen nicht vergessen: Er hat Tischkalender mit seinen Gemälden gestaltet und 20 Prozent seiner Einnahmen aus dem Verkauf dem Megaphon-Freundeskreis gespendet, der Verkäufer/innen in Not unterstützt. Erhältlich sind Medhis Bilder und Kalender in seiner Fine Art Gallery & Atelier in der Annenstraße 12, 8020 Graz.

Auch wenn die Situation noch so angespannt und die Sicht auf die Zukunft vernebelt ist – durchzuhalten lohnt sich oft. Trotzdem. Dann zumindest, wenn ein Hoffnungsschimmer am Horizont sichtbar wird. Ein vages Leuchten, das uns spüren lässt, dass da mehr ist. Dass mehr möglich ist. Vielleicht lässt es einen Funken in uns aufglimmen, vielleicht gelingt es, den Ängsten und Anstrengung zum Trotz unsere Kräfte zu bündeln. Vielleicht gelingt es, die Unsicherheit zu durchtauchen. Und das Vielleicht zu akzeptieren.

Nicht aktiv handeln zu können, sondern zum Warten verdammt zu sein, kann das Durchhalten emotional besonders anstrengend machen. Welche Erlebnisse er mit dem Warten verknüpft, darüber hat der Autor Omar Khir Alanam einen Text verfasst: Er nimmt uns mit auf eine Reise durch seine Gedanken, Erinnerungen und Hoffnungen in Bezug auf sein altes Leben in Syrien und seine Hoffnungen für die Zukunft (Seiten 10 und 11).

Keith Ashley ist einer jener Menschen, die gemeinhin eher als hoffnungslose Fälle betrachtet wurden: Den Großteil seines Lebens hatte er als Krimineller auf den Straßen von Manchester zugebracht und infolgedessen viele Jahre im Gefängnis ver-

bracht. Doch mit 60 Jahren hat sein Leben eine ungeahnte Wendung genommen – heute ist Ashley einer der Vorkämpfer für soziale Gerechtigkeit für obdachlose Menschen in Manchester. Wie das geschah, lesen Sie auf den Seiten 14 und 15.

Welche Erinnerungen in den Köpfen von jenen Kindern eingeschrieben sind, die ihre kriegsgebeutelte Heimat verlassen und eine Flucht über das Mittelmeer überstanden haben, lässt sich schwer erahnen. Alpträume, Konzentrationsstörungen und Flashbacks machen es ihnen besonders schwer, im Alltag in Österreich Fuß fassen zu können. Umso schlimmer, wenn diese Kinder lange auf einen Psychotherapieplatz warten müssen, wie wir im Therapiezentrum Zebra erfahren haben. Einen Lichtblick bietet der Verein Afya, der mit Traumabewältigungsworkshops an Schulen helfen will (Seiten 12 und 13).

Halt gibt unserem Verkäufer Osadarion Osagie sein Megaphon-Ausweis, wie er erzählt (Seiten 26 und 27): „Er gibt mir das Gefühl, wie alle anderen Menschen zu sein, denen ich tagtäglich begegne.“ Denn er bedeutet für ihn, dass er als Zeitungsverkäufer arbeiten und so erste Schritte in ein neues Leben setzen kann.

Danke, dass Sie mit dem Kauf dieses Heftes Verkäufer/innen wie Osadarion unterstützen.

Ihr Megaphon-Team

# Durchhalten

**Impressum:** Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz. Redaktionsadresse Megaphon, Auhössl, Friedrichgasse 38, 8010 Graz, Telefon: 0316 8015 650, Fax: 0316 81 23 99, E-Mail: megaphon@caritas-stiermark.at, megaphon.at, Leiterin Megaphon: Sabine Gollmann, Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Kulturtipps: Natalie Resch, megaphon.termin@caritas-stiermark.at; Marketing und Anzeigen: Tulin Hasewend-Tunz, Abo-Verwaltung: Dagmar Hagler, Telefon 0316 8015 650, megaphon@caritas-stiermark.at; Verkauf und Vertrieb: Heimit Winter, heimit.winter@caritas-stiermark.at, Telefon: 0316 88 01 58 55; Repro und Druck: Druck Styria GmbH & Co KG

# Zahlen

Aktuelles und Besonderes mit einer umwelt-, gesellschafts- oder auch kulturpolitischen Botschaft. Das wollen wir in unserer Rubrik „Zahlen“ bündeln.

Die ersten

# 3

Plätze der österreichischen Feinstaub-Tabelle belegt Graz mit den Luftgütemessstationen Don Bosco, Petersgasse und Tiergartenweg. Dass jeder Feinstaubtag für die Gesundheit einer zu viel ist und es auch 2018 wieder nicht gelang, die EU- und österreichischen Grenzwerte einzuhalten – das hält die Grüne Landtagsabgeordnete Sandra Krautwaschl fest und fordert die Landesregierung auf, alle erforderlichen Maßnahmen für eine gesunde Luft zu ergreifen.



Mehr als **1800**

Kinder und Jugendliche wurden 2018 in Somalia als Kindersoldaten rekrutiert. 89 Prozent der zivilen Opfer von Minen und Blindgänger in Afghanistan waren Kinder. In der Demokratischen Republik Kongo wurden Mädchen und Buben zwangsrekrutiert und erlitten sexuelle Gewalt. Das und vieles mehr hält UNICEF, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, in seiner Bilanz fest und fordert dringend einen besseren Schutz für Kinder in Konfliktgebieten rund um die Welt.

# 3 von 4



von Gewalt betroffenen Frauen suchen laut internationalen Studien Hilfe bei niedergelassenen Ärztinnen, Ärzten und in Krankenhäusern. Doch erst wenn der Gewalthintergrund erkannt wird, können Betroffene Unterstützung erhalten. Nun sollen Mitarbeitende im Gesundheitswesen durch das Projekt „Gesundheit verträgt keine Gewalt“ der Gesundheitsplattform, das im Auftrag des Gesundheitsfonds Steiermark vom Frauengesundheitszentrum durchgeführt wird, durch Fortbildungen sensibilisiert. Das Thema Erkennen von Gewalterfahrungen wurde auch in die Ausbildung der Pflege an der FH Joanneum gebracht, womit die Steiermark österreichweit eine Vorreiterrolle einnimmt.

# 80000

Taka – das sind umgerechnet etwa 83 Euro – beträgt der Mindestlohn für die am niedrigsten qualifizierten Arbeiter/innen in der Textilbranche in Bangladesch. Die Forderung nach höheren Löhnen wurde von der Regierung zuletzt ignoriert, sodass Tausende aus Protest auf die Straße gegangen sind. Dabei starb ein Arbeiter, viele andere wurden verletzt. Nun ruft die NGO Clean Clothes die Regierung Bangladeschs dazu auf, die Gewalt und Einschüchterung von Arbeitnehmer/innen und Gewerkschafter/innen einzustellen und deren Forderungen nicht mehr zu missachten.



# 15,3

Prozent der steirischen Schulkinder besuchen nach der Pflichtschule nicht die ideale Schule. Das ergibt sich aus einer persönlichen Befragung, die das Meinungsforschungsinstitut bmm im Auftrag der AK durchgeführt hat. Jene Schüler/innen, die nicht die ideale Schule besuchen, wünschen sich mehr Praxisbezug, späteren Unterrichtsbeginn und Selbstbestimmung bei der Fächerwahl. Mehr als 30 Prozent der Schulkinder hingegen haben eine Schule gefunden, die ihren Interessen entspricht, Schwerpunkte setzt und einen Maturaabschluss bietet.

Zum

# 30.

Mal schon jährt sich heuer der Grazer Tuntenball. Für den Event am 23. Februar im Congress Graz ruft das Team rund um Miss Alexandra Desmond, Tuntenballmutter und Moderatorin des Balls, zum Spiel mit dem „Skandal“ auf. Und dazu, auch weiterhin für eine offene Gesellschaft für alle einzutreten. Die zentrale Botschaft: Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.

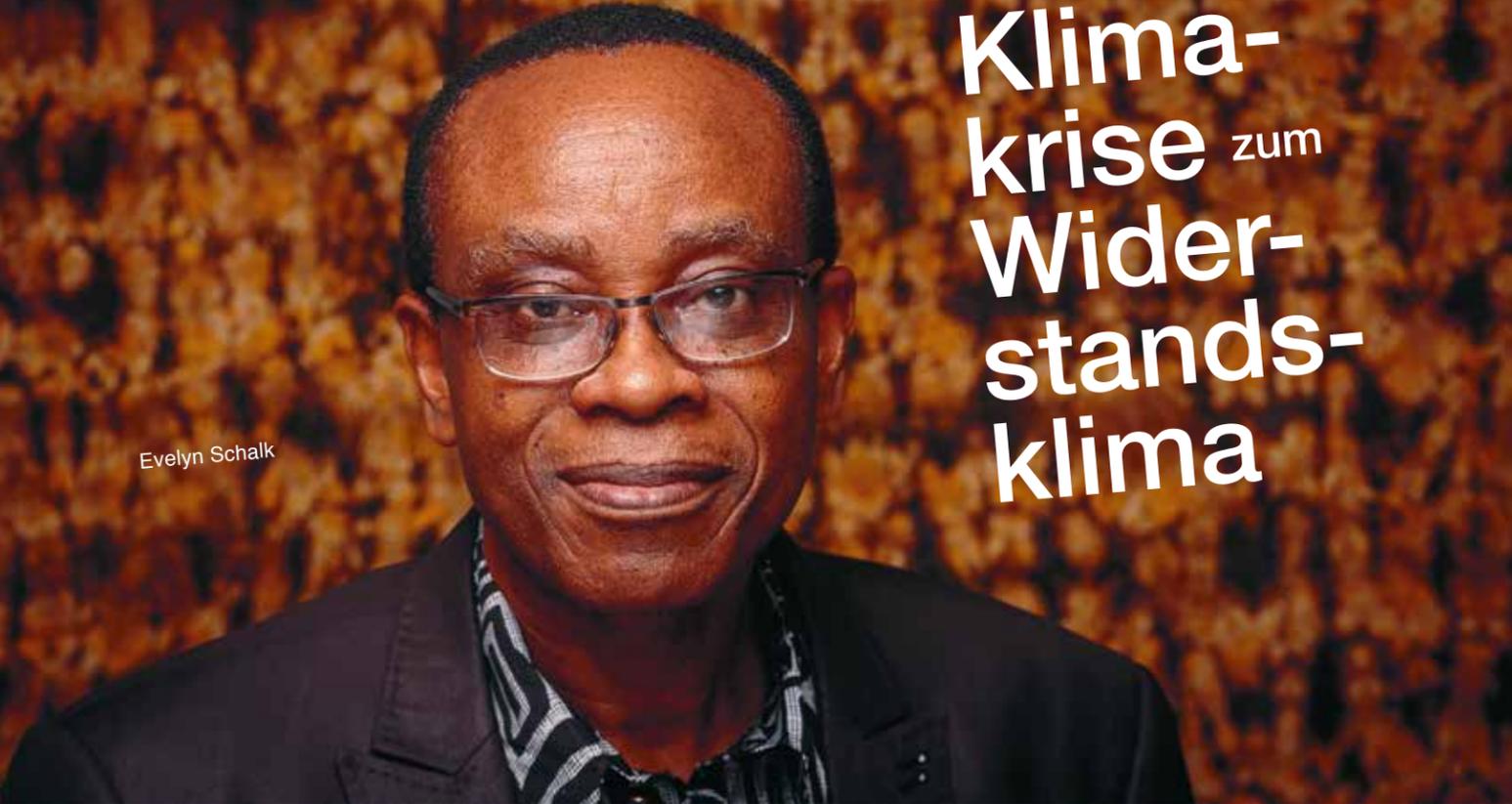


Foto: © Baswale Obayipu

# Von der Klima- krise zum Wider- stands- klima

Evelyn Schalk

Der nigerianische Umwelt- und Menschenrechtsaktivist Nnimmo Bassey im Gespräch über ökologische Verantwortung, aktivistischen Nachwuchs, die Notwendigkeit von internationaler Solidarität sowie die Kraft des Wortes.



Nnimmo Bassey ist heuer beim Elevate Festival in Graz zu Gast. Seit über 30 Jahren kämpft er gegen Hunger und Unterdrückung, für humane und ökologische Gerechtigkeit, gegen die zerstörerische Macht der Ölkonzerne und die neuen Bedrohungen durch genmanipulierte Lebensmittel. Für sein Engagement wurde er unter anderem mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. Sein Wissen gibt er weiter, mit Argumenten, Analysen – und Poesie.

Sie setzen sich seit Jahrzehnten intensiv für Umwelt- und Menschenrechte ein. Ursprünglich haben Sie als Architekt gearbeitet, wann und warum haben Sie begonnen, sich politisch zu engagieren?  
**Nnimmo Bassey:** Das hat bereits in den 1990er Jahren während der Zeit der Militärregimes in Nigeria angefangen. Damals ging es hauptsächlich um politischen Widerstand und den Kampf für Menschenrechte. Später hat sich der Fokus hin zu Umweltfragen und ökologischer Gerechtigkeit verlagert, das ist nicht voneinander zu trennen.

**Elevate Festival – Musik, Kunst und politischer Diskurs**  
von 27. Februar bis 3. März in Graz

Beim Elevate Festival wird in Vorträgen, Diskussionsrunden, Workshops und Dokumentarfilmen der Begriff der „Wahrheit“ ausgelotet. Die Eröffnung am Mi, 27. Februar, 20 Uhr, im Grazer Orpheum mit Stargästen gibt auch eine Vorschau auf das umfangreiche Musik-, Kunst- und Diskursprogramm. Ein Workshop mit Nnimmo Bassey findet am So., 3. März, 11 Uhr, im Forum Stadtpark statt, um 15 Uhr folgt ein Gespräch mit ihm. [elevate.com](http://elevate.com)

**Nnimmo Bassey**, geboren 1958, ist Architekt, Autor und einer der wichtigsten afrikanischen Umwelt- und Menschenrechtsaktivisten. Er ist Direktor des ökologischen Think Tanks „Health of Mother Earth Foundation“ (HOMEF). Das Time Magazine kürte ihn 2009 zu einem der „Heroes of the Environment“. Für seinen Kampf, die verheerenden Folgen der Ölförderung für Mensch und Umwelt aufzuzeigen, erhielt er 2010 den „Right Livelihood Award“, besser bekannt als „Alternativer Nobelpreis“. Zahlreiche Publikationen, zuletzt: „Oil Politics – Echoes of Ecological War“, Daraja Press 2016. [nnimbassey.net](http://nnimbassey.net)

*Was bedeutet dieser oft zitierte Begriff der ökologischen Gerechtigkeit für Sie?*

**Bassey:** Er bedeutet Respekt vor Natur und Menschen, vor allen Lebewesen. Der Mensch soll natürliche Ressourcen, dieses Geschenk von Mutter Erde, nützen, aber nicht ausbeuten. Es geht darum, nicht nur aus Profitgier zu handeln, sondern so, dass weder Menschen noch Natur Schaden nehmen. Darin liegt auch die Verantwortung für kommende Generationen. Es braucht einen grundlegend anderen Umgang mit der Natur und miteinander, eine tiefgreifende Systemveränderung.

*Was hat sich diesbezüglich in den vergangenen Jahren getan? Einerseits gibt es mehr Kommunikationsmöglichkeiten und Wissen über die Zusammenhänge, andererseits scheint die politische Bereitschaft zu einer wirklichen Richtungsänderung, siehe Klimawandel, nicht größer geworden zu sein ...*

**Bassey:** Die Probleme sind auf jeden Fall präsenter als vor 30 Jahren. Es wird viel häufiger und direkter darüber gesprochen. Heute werden viele Stimmen laut, die Leute lassen sich nicht mehr alles gefallen, sondern stehen auf und kämpfen gegen die Ungerechtigkeiten, von denen sie betroffen sind. Das ist eine enorm wichtige Veränderung.

*Welche konkreten Erfolge sehen Sie persönlich?*

**Bassey:** Wir haben Jahrzehnte gegen die massive Zerstörung der Umwelt und die Ignoranz von Menschenrechten durch internationale Ölkonzerne gekämpft. Die Unternehmen können die Proteste heute nicht mehr einfach ignorieren und auch nicht das verheerende Chaos, das sie hinterlassen. Zum ersten Mal beginnen sie, Reinigungsarbeiten durchzuführen, wie hier im Niger-Delta.

*Viele Umweltaktivisten und -aktivistinnen, die öffentlich so prononciert auftreten, sind mit Drohungen und Gewalt konfrontiert. Haben Sie solche Erfahrungen auch gemacht?*

**Bassey:** Ja, während der Zeit der Militärdiktatur schon, viele Kritiker/innen wurden verfolgt, ins Gefängnis gesteckt, misshandelt und getötet. Heute ist es eher so, dass Leute, die sich offen gegen das System stellen, gezwungen sind, ins Exil zu gehen, weil sie hier keine Chancen mehr haben.

*Was sind Ihrer Meinung nach aktuell besonders brisante Themen?*

**Bassey:** Wir beschäftigen uns unter anderem mit dem Thema Hunger und Fragen der Ernährungssouveränität, die eng mit dem Schutz vor Umweltverschmutzung zusammenhängen. Momentan ist zum Beispiel gerade eine Allianz von Fischern im Aufbau, um die Verschmutzung der Flüsse und des Ozeans zu überwachen und sich dagegen zu organisieren. Diese Allianz versuchen wir,

über die gesamte westafrikanische Küste auszuweiten. Ein neues Problem stellt die Bedrohung und Verschmutzung von natürlichen Ressourcen durch gentechnisch veränderte Organismen (GMO) dar. Hier versuchen wir, mit unseren Kampagnen sowohl bei Farmern und Farmerinnen als auch bei den Konsumenten und Konsumentinnen Aufklärungsarbeit zu leisten. Für diese Gefahren ist noch viel zu wenig Bewusstsein vorhanden.

*Dieses Bewusstsein erreichen Sie bei Ihrem Publikum mitunter auf ganz besondere Weise, nämlich mittels Poesie. Sie schreiben auch Gedichte.*

**Bassey:** Ja, damit habe ich eigentlich schon vor meiner Zeit als Menschenrechtsaktivist begonnen, also sehr jung. Ich habe zuerst viel über nigerianische Politik geschrieben, später eben über Themen wie Menschen- und Umweltrechte, aber immer ging es um die Leiden von Menschen, um soziale Ungerechtigkeit und die Versuche, sich dagegen zu wehren. Die Sprache ist das wichtigste kulturelle Werkzeug, über das wir verfügen. Meine Texte sind nicht akademisch, sondern leicht verständlich. Wenn ich an öffentlichen Orten lese, dann nach dem „call and response“-Prinzip, das vom Publikum fordert, sich zu beteiligen, und dadurch nicht nur passives Zuhören, sondern einen Dialog ermöglicht. So entsteht eine ganz andere Dynamik und die Inhalte bleiben viel stärker im Gedächtnis.

*Apropos Gedächtnis, das historische Bewusstsein spielt für Sie immer eine wichtige Rolle ...*

**Bassey:** Ja, unbedingt. Heuer konzentrieren wir uns noch stärker darauf, neue Generationen von Aktivisten und Aktivistinnen auszubilden. Wir organisieren „schools of ecology“, in denen wir mit jungen Leuten über Klimagerechtigkeit, Ökoloonialismus und Ökosozialismus, aber auch über die Bedeutung von solidarischem Miteinander sprechen. Wir können keine starke Bewegung aufbauen, wenn wir nicht wissen, wodurch die Dinge so geworden sind und warum es wichtig ist, sich zu engagieren.

*Halten Sie tragfähige internationale Allianzen von Widerstandsbewegungen für realisierbar?*

**Bassey:** Verbindungen zwischen Basisbewegungen weltweit aufzubauen, ist eine der wichtigsten Aufgaben, ja Verpflichtungen, die wir haben. Das passiert auf vielen verschiedenen Ebenen und wir müssen es noch weiter intensivieren. Es ist Teil unserer täglichen Arbeit, etwa Fischer oder Organisationen von Minenarbeiter/innen aus verschiedenen Ländern miteinander zu verbinden, Communities, die von den verheerenden Folgen der Öl- und Gasförderung betroffen sind, aus unterschiedlichen Ländern und Kontinenten miteinander in Kontakt zu bringen, um Erfahrungen auszutauschen und zusammenzuarbeiten. Die Probleme global zu bekämpfen ist der Weg nach vorne. Menschen haben oft nicht die Mittel, aber sie haben die Energie, das Engagement und die Träume. Das sind die Grundlagen erfolgreicher Bewegungen.

*Worüber werden Sie in Graz beim Elevate Festival sprechen?*

**Bassey:** Es wird um genau diese Zusammenhänge gehen, um Klimaveränderung, Klimapolitik und -gerechtigkeit, den Widerstand gegen fossile Brennstoffe als Hauptverursacher der Klimakrise, aber auch um weltweite Solidaritätsaktionen.

# Das Warten...



Foto: © Richard Glatz

**Omar Khir Alanam** wurde 1991 in Ost-Ghouta, einem Vorort von Damaskus, geboren. Er studierte in Damaskus und Latakia BWL. Aufgrund des Krieges musste er das Studium unterbrechen und seine Heimat verlassen. Zuerst floh er in den Libanon, dann in die Türkei. Im November 2014, nach zwei Jahren Flucht, kam er in Österreich an, wo er bis heute lebt. 2017 schaffte er es auf den dritten Platz bei den Österreichischen Poetry Slam Meisterschaften. Er schreibt Lyrik und Prosa, seine Texte wurden in Magazinen und im Internet veröffentlicht. Die Themen seiner Texte sind Liebe, Exil, Revolution, Flucht, Ausgrenzung, Heimat, Hoffnung und Identität. Sein erstes Buch erschien im März 2018 im edition-a Verlag unter dem Titel „Danke! Wie Österreich meine Heimat wurde.“ und war im April 2018 auf dem zweiten Platz der Bestseller in der Kategorie Sachbuch.

Während ich immer auf den Bus wartete – weißt du, die Busse fahren bei uns in Syrien nicht nach Plan –, las ich an den Wänden die Plakatwerbung und sah das Foto des Präsidenten: „Al Assad oder niemand!“ Ein Satz, den ich immer las.

Gestern, als ich in meinem Exil in Graz auf den Bus wartete, der zwei Minuten verspätet war – kannst du dir vorstellen: zwei ganze Minuten? –, saß ich ungeduldig, schaute mich um und las: „Daham statt Islam!“

Du Liebste! Wird der Diktator als Diktator geboren? Und wartet nur auf seinen Thron? Oder machen wir den Diktator? Was ist hässlicher? Der Diktator oder die Radikalen? Oder sind sie das Gleiche? Welche Plakate gefielen dir mehr, diese, die ich in Damaskus las, oder die in Graz?

Ich selbst weiß es nicht. Wer interessiert sich für die Meinung eines Flüchtlings? Letzte Woche hat ein Freund einem seiner Freunde mein Buch „Danke! Wie Österreich meine Heimat wurde.“ geschenkt. Er hat zu ihm gesagt: „I hob ka Zeit für an Flüchtling!“

Das Warten.

Was denken die, die aus einem untergehenden Schlauchboot ins Meer springen und auf das Ertrinken warten? Wer interessiert sich für die Ertrinkenden? Diese Ertrinkenden, die auf das Entrinnen warten.

Habe ich dir, meine Mutter, von dem Politiker erzählt, der sich so für die Ertrinkenden engagiert und interessiert? Der zahllose Veranstaltungen und Reden hält, der sich überall dafür engagiert, das Entrinnen der Ertrinkenden zu verhindern. Damit sie für die anderen Flüchtlinge ein Vorbild sind, die am Strand warten.

„Warum lassen de ihre Heimatländer zruck und worten?“

Damit sie im Meer unter dem Müll begraben werden.

Weißt du, was die Menschheit und die Zivilisation erschaffen hat: Plastik und Waffen.

Das Warten.

Der weiße Mann, der dem Diktator die Waffen verkauft hat, wartet darauf, dass dieser seine Kugeln aufbraucht, damit er ihm noch tödlichere und zivilisiertere Waffen verkaufen kann. Waffen, die nicht wie ein Messer sind, das einen Kopf abschneidet, sondern wie eine Bombe, die tausende Splitter und menschliche Überreste hinterlässt. Diese Überreste, die auf ihr Begräbnis warten. Diese wartenden Leichen, die vom höchsten und besten Rest der Zivilisation entstellt wurden.

Was macht der weiße Mann, während er wartet? Vielleicht schreibt er eine Rede über die Werte der Menschheit: Freiheit, Demokratie, Menschenrechte und Würde. Und er erklärt in seiner Rede die Gründe für Grenzschießungen: „Werte schützen“.

Das Warten.

Der Begriff, den jeder Flüchtling schnell lernt und mit dem er leben muss. Das Wort, das alle Asylbeamten kennen. Das Wort, das alle kennen, die darauf warten, dass die Welt sie als Flüchtlinge „akzeptiert“.

Du meine Liebe, wir leben im Elend.

Wir, die Wartenden. Wir warten darauf, dass die Welt uns akzeptieren würde. Sie tut es manchmal, aber nicht wie Menschen, nicht wie Tiere, nicht wie Geister, nicht wie Teufel, sondern wie Flüchtlinge.

Das Warten.

Weißt du, dass der Tod auf meinen Freund drei Minuten gewartet hat? Eine Patrone hat seine Brust durchbohrt, während er „Freiheit! Freiheit!“ schrie. Der Tod, er hat auf ihn kurz gewartet, bevor er seine Seele mitgenommen hat. Worauf wartete mein Freund in diesen drei Minuten? Er wartete auf das Paradies, sagte er zu mir. Und er erzählte mir, dass diese Welt gemein ist, sie lässt uns hier leben, um zu sterben. Worauf wartet diese Welt, bis sie sich endlich bewegt? Und den Opfern hilft und nicht den Tätern.

Das Warten.

Weißt du, als ich im Sommer 2012 meinen Freund Mohammed treffen wollte und mich fünf Minuten verspätete, explodierte eine Bombe und fünf Splitter trafen seinen Körper. In einem Bunker wurde er verarztet und kam wieder zu Bewusstsein. Er lächelte mich an und sagte zu mir mit einer zynischen, zitternden Stimme: „Besser spät als pünktlich.“

Das Warten.

Warte kurz. Ich will dir sagen, dass ich dich liebe und dass ich gestern von dir träumte. Nachdem ich durch das Warten betrunken wurde. Ich träumte von dir, du hast gelächelt. Du hast ein Kleid in der Farbe des Yasmins getragen.

Wartet der Yasmin, bis ich, bis wir zurückkehren?

Oder hat er sich dem Diktator unterworfen?

Wartet der Diktator, bis wir zurückkehren, um uns zu töten?

Omar Khir Alanam

# Für die Ruhe im Kopf

Elisabeth Pötler

Beim Grazer Verein Zebra ist die Warteliste auf einen geförderten Psychotherapieplatz lange: Auch Kinder müssen mindestens ein halbes Jahr durchhalten. Der Wiener Verein Afya will mit Traumabewältigungskursen an Schulen helfen.



### Patenschaften übernehmen

Connecting People ist ein Patenschaftsprojekt für unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge. Aktuell werden Patinnen und Paten in Graz, Leoben und anderen Regionen gesucht.  
Infos: [www.zebra.or.at](http://www.zebra.or.at), +43 (0)316 83 56 30

Manche der Kinder haben Angst vor Wasser – vor dem Nass, das aus der Dusche kommt oder in der Badewanne wartet. Denn mit Wasser sind für sie schmerzvolle Erinnerungen verknüpft: jene, an die Überfahrt über das Mittelmeer. Vielleicht weil sie selbst aus einem Schlauchboot gefallen sind. Vielleicht weil sie gesehen haben, wie andere Menschen ertrunken sind. Vielleicht, weil sie die Angst der anderen gespürt haben.

Beim Grazer Therapiezentrum Zebra sind es Erlebnisse wie diese, die in der interkulturellen Psychotherapie aufgearbeitet werden. „Wir bieten unter anderem psychotherapeutische Behandlung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die eine Traumatisierung aufgrund ihrer Fluchterfahrung oder der Ereignisse im Herkunftsland haben“, sagt Alexandra Köck, Leiterin von Zebra. Die Besonderheit: Die Menschen erhalten hier Therapien in ihrer Erstsprache, weil speziell geschulte Dolmetscher/innen hinzugezogen werden. Die Kosten sind durch Förderungen gedeckt, doch die vorhandenen Plätze können den Bedarf nicht stillen. „Auch Kinder müssen mindestens ein halbes Jahr auf einen Therapieplatz warten“, sagt Köck. Derzeit stehen wieder 30 Kinder und Jugendliche auf der Warteliste. Bei den Erwachsenen sind es sogar 100, wobei die Behandlung in jüngerem Alter besonders dringlich ist: „Die Versorgung sollte so früh wie möglich beginnen, damit sich aus der Traumatisierung keine langfristigen psychischen Erkrankungen entwickeln.“

Tag um Tag mit Ängsten zu leben bedeutet auch, im neuen Alltag nicht Fuß fassen zu können: Alpträume, Schlafstörungen, Konzentrationsstörungen oder Flashbacks – die Symptome sind vielschichtig. Bei manchen Kindern kommt es zu sozialem Rückzug, bei anderen häufen sich Wutausbrüche. „Wenn die Kinder keine Sicherheit spüren können, wird das Erlernen der neuen Sprache, der Alltag in der Schule und das Finden von Freunden schwierig.“ 60 Kinder und Jugendliche konnte man bei Zebra im Vorjahr psychotherapeutisch betreuen, die meisten wurden von Lehrer/innen, Ärztinnen und Ärzten, Betreuungseinrichtungen oder Ehrenamtlichen an Zebra verwiesen. Steiermarkweit ist man hier aufgrund des multiprofessionellen Teams aus Dolmetscher/innen, Rechtsberater/innen und Sozialarbeiter/innen die Hauptanlaufstelle für Betroffene. „Doch wir erreichen nur einen Bruchteil jener Kinder, die Behandlung bräuchten. Es wären deutlich mehr finanzielle Ressourcen nötig“, sagt Köck. Laut dem Sozialreport des Landes Steiermark waren Ende November des Vorjahres 1657 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in der Grundversorgung, 206 davon unbegleitete minderjährige Fremde. Was sie erlebt haben? Welche Last sie in Gedanken mit sich herumtragen?

### Nein, du bist nicht verrückt

„Internationale Studien gehen davon aus, dass ein Drittel der Menschen nach einer Flucht aus ihrem Herkunftsland unter traumatischen Belastungen leiden“, sagt Sabine Kampmüller. Sie hat 2017 den Wiener Verein Afya gegründet, um junge Geflüchtete zu unterstützen, die keinen Psychotherapieplatz bekommen. „Die Wartezeiten sind so lange, da musste ich etwas tun, denn es gibt auch hilfreiche niederschwellige Angebote“, sagt die Kinderkrankenschwester, die 20 Jahre lang für Ärzte ohne Grenzen aktiv war. So hat sie ein international bewährtes Programm nach Österreich gebracht, das im Vorjahr als Pilotprojekt unter dem Titel „Kräfte stärken“ in Wien gestartet ist: Es bietet Traumabewältigungsworkshops an Schulen. „Wir kommen auf Einladung von Lehrerinnen und Lehrern, um etwa an Neuen Mittelschulen Schüler/innen mit Fluchthintergrund zu erreichen. Im Vorjahr haben wir mit 108 Kindern gearbeitet, 80 Prozent hatten belastende Erfahrungen.“

Nur fünf von ihnen waren in Psychotherapie“, sagt Kampmüller. Was die Workshops, die von geschulten Muttersprachlern durchgeführt werden, bewirken sollen? „Ein erster Schritt ist es, den Kindern zu vermitteln: Nein, du bist nicht verrückt. Es ist normal, sich so zu fühlen, wenn man Derartiges erlebt hat.“ So gilt es, über die Ängste zu sprechen. „In Familien ist das mitunter ein Tabu, etwa wenn die Eltern selbst traumatisiert sind. Manchmal versucht man dann, mit der Belastung umzugehen, indem man sagt: Wir reden nie wieder darüber.“ Als nächsten Schritt würde man mit den Kindern erarbeiten, wie sie ihre Symptome wahrnehmen können: Ist es Wut oder Anspannung? Und: Welche Wege damit umzugehen gibt es? Hilft es, Sport zu machen oder eine Dusche zu nehmen? „In der ‚Bildschirmübung‘ lernt man, in einem sicheren Rahmen belastende Erinnerungen herzuholen, zu verändern und wieder wegzuschicken, um dem Gefühl der Überwältigung entgegenzuwirken“, nennt Kampmüller ein weiteres Beispiel. Die bisherigen positiven Erfahrungen bestärken sie: „Wir würden das Konzept von Wien aus auch gerne in Bundesländer exportieren, um mehr Kinder zu erreichen, aber dazu bräuchte es Fördergelder.“ Auch Köck von Zebra betont: „Kinder haben ein Recht auf eine möglichst unbeschwerter Kindheit. Wir müssen versuchen, ihnen Stabilität zu geben.“ Das könne auch in Form von Patenschaften geschehen, die Erwachsene für unbegleitete junge Fremde übernehmen (siehe links). Ein Bursche, der von Afya in den Kursen erreicht wurde, konnte nachts nicht schlafen. Wenn er die Augen schloss, waren die Erinnerungen da: Er musste zusehen, wie seine Eltern auf der Flucht ums Leben kamen. „Wir haben ihn ermutigt, sich andere Bilder auszudenken“, sagt Kampmüller. Er konnte sich dann in Gedanken einen großen, starken Vogel aus der arabischen Märchenwelt herbeiholen, der seine Eltern in den Himmel rettet. Ein erster Schritt für etwas mehr Ruhe im Kopf.

Globale Verantwortung  
Arbeitsgemeinschaft für Entwicklung und Humanitäre Hilfe

NOCH NIE VON DER  
**AGENDA 2030** GEHÖRT?  
*Ein gutes Leben.  
Für alle.*

Informiert durch die  
**ÖSTERREICHISCHE ENTWICKLUNGSSAMMENSAMMENARBEIT**  
 Finanziert von der Europäischen Union

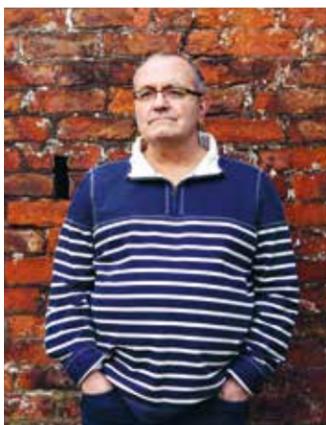
Jetzt das **FUNKENSPRUNG-MAGAZIN** mit 16 positiven Beispielen zur Umsetzung der **AGENDA 2030** gratis downloaden: [www.globaleverantwortung.at](http://www.globaleverantwortung.at)

● LASSEN SIE  
 ● DEN FUNKEN ÜBERSPRINGEN.

Lauren Coulman  
Freundlicherweise zur Verfügung gestellt  
von Big Issue North / INSP.ngo

# Später Neustart

Keith Ashley hat viel Zeit auf der falschen Seite des Gesetzes verbracht. Die Geschichte einer Wandlung vom langjährigen Kriminellen und Häftling zum sozial-engagierten Vorkämpfer gegen Obdachlosigkeit.



**Keith Ashley**, auch Mooch genannt, hat seinem Leben im Alter von 60 Jahren eine neue Richtung gegeben.

Mooch saß wieder einmal in einer Gefängniszelle. 50 Jahre seines Lebens hatte er als „Dieb und Nichtstuer“ gelebt, wie er später erzählt. Keith Ashley, von seinen Freunden Mooch, auf Deutsch „Schnorrer“, genannt, war meistens auf der Schattenseite des Gesetzes unterwegs gewesen und hatte auf den Straßen von Manchester oder in Haft gelebt. Auch, weil er zu impulsiven Reaktionen neigte. Nervenstärke? Üblicherweise nicht seine Sache. Dass sich sein Leben im Alter von 60 Jahren noch ändern würde und er seinen ersten richtigen Job bekäme, hätte er sich damals nie gedacht.

Zu dieser Zeit nun war er im Männergefängnis in Lancashire, wie auch sein Kindheitsfreund Jimmy, doch dieser hatte noch einen anderen Kampf auszufechten: gegen den Krebs. Die Gefängnisbeamten ermöglichten es Mooch, seinen Freund auf der Krankenstation zu besuchen und dort seine letzte Zeit mit ihm zu verbringen. Denn Mooch hatte sich im Gefängnis den Respekt der Beamten erarbeitet: Bei Konflikten unter anderen Insassen war es ihm gelungen, als Streitschlichter einzuspringen und emotionale Spannungen – die er von sich selbst kannte – abzumildern. Das hatte ihm eine Rolle als eine Art Mediator unter den Insassen eingebracht. Und so durfte er Jimmy begleiten. Bis Mooch eines Tages erfuhr, dass sein Freund verstorben war. Seine Reaktion auf den Tod seines Freundes war für ihn selbst unerwartet. „Ich konnte nicht verstehen, warum ich nicht wie so oft ausgeflippt bin, sondern ruhig bleiben konnte“, sagt er.

Rückblickend hatte er in dieser Zeit zwei Stützen: „Einen Zellen-genossen, mit dem ich reden konnte, und die Gefängniswärter: Im Gefängnis war es chaotisch und laut, aber sie haben trotzdem den ganzen Tag über immer wieder bei mir vorbeigesehen und mir ein Gefühl von Sicherheit gegeben. Ich brauchte Ruhe, und auch die haben sie mir gegeben.“ Als jemand, der wenig vertrauensvolle Beziehungen hatte, war das für ihn eine neue Erfahrung. „Oft denken Menschen in Kategorien: Da gibt es ‚die anderen‘ und ‚uns‘, aber oft sind die Leute nicht so, wie wir sie uns vorstellen. Die Wärter haben auf mich aufgepasst.“

## Halt finden

Nachträglich betrachtet, hatte er in seiner Zeit auf den Straßen von Manchester auch eines gelernt, wie er sagt, etwa: sein Gegenüber einzuschätzen. Nach seiner letzten Entlassung aus dem Gefängnis im Jahr 2014 schlief Mooch wieder auf der Straße. Er hatte Sorge, dass er in Obdachlosenheimen in Kontakt mit anderen Ex-Kriminellen wieder in alte Verhaltensmuster verfallen könnte. Doch selbst für ihn war das Leben als Obdachloser eine harte Zeit: „Ich kann auf mich selbst aufpassen, aber ich hatte Angst. Tagsüber habe ich geschlafen und bin durch die Stadt gelaufen. Man ist auf sich allein gestellt, die Leute schauen auf einen herab, sogar unabsichtlich, manche spucken dich an. Man fühlt sich sehr unsicher“, erzählt er. Seine Bewährungshelfer verschafften ihm schließlich einen Platz in einer Unterkunft im Süden von Manchester. „Notlagen sind für mich nichts Neues. Es geht darum, dass man Halt finden kann.“ Und heute ist er in der Lage, andere, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden, zu unterstützen.

Möglich gemacht hat diese Entwicklung Karen, eine freiwillige HelferIn beim Verein „Step Together“, der Menschen unterstützt, die aus der Gesellschaft ausgeschlossen sind. Sie vermittelte Mooch zu „Mustard Tree“, einem Hilfsprojekt für Obdachlose, das ihm Arbeitserfahrung in Geschäften, Lagern und Büros ermöglichte. In diesem neuen Alltag arbeitet er auch mit anderen Menschen in Notlagen, etwa Geflüchteten, zusammen und bemerkte: Er hatte das Bedürfnis, sie zu ermutigen. Karen erkannte Moochs Engagement und ermöglichte ihm, an der „Charta gegen Obdachlosigkeit in Manchester“ mitzuarbeiten, einem Konzept gegen Obdachlosigkeit, das mit Hilfe von Betroffenen erstellt wird. Mooch wurde sogar Vorsitzender der Aktionsgruppe für Kampagnen und die Beschaffung von Geldern. Er stellte sicher, dass die Spenden direkt an die Betroffenen gehen, und kümmerte sich persönlich um die Anfragen auf finanzielle Unterstützung – etwa für Busfahrkarten, um zu einem Arzttermin zu kommen, für neue Schuhe oder den Kauf von Möbeln aus zweiter Hand. Was er sich wünscht: „Wir brauchen Jobs für unsere Leute. Wir brauchen Unternehmen, die verstehen, dass Menschen vielleicht Herausforderungen überwinden müssen, aber ihnen eine Chance geben. Nur so können sie auf die Beine kommen und sich selbst helfen.“ Er selbst ist stolz auf sich. Darauf, dass er nach all den Jahren voller Dunkelheit und Unsicherheit seinen Weg gefunden hat. Mit der Hilfe anderer Menschen, die an ihn geglaubt haben, ihm gesagt haben: „Du schaffst das!“ Und mit der Willenskraft, dass er sein Leben in die Hand nehmen kann. „Ich habe es schon immer geliebt, etwas in Bewegung zu bringen. Heute erfüllt es mich, Menschen zu helfen, die nirgendwo sonst Hilfe finden.“ Und damit gibt er das weiter, was er selbst erfahren hat.

**WENN ALLE STRICKE REISSEN,  
SICHERN WIR SIE AB.**

Ihr Versicherungspartner:  
**BERND SCHRAMEK**  
Akad. Vkmf.  
Schmiedgasse 40  
8010 Graz  
0664 8475308  
bernd.schramek@at.zurich.com



**ZURICH VERSICHERUNG.**  
FÜR ALLE, DIE WIRKLICH LIEBEN.



**ZURICH**



Foto: © bbs Netzwerk

**Angelika Gürtl-Dusleag** ist Koordinatorin des Netzwerks der Beschäftigungsbetriebe Steiermark.

Es ist keine leichte Zeit für Menschen, die Unterstützung benötigen, und für Menschen und Organisationen, die ihnen diese Unterstützung geben wollen. Besonders ältere Langzeitarbeitslose spüren von der derzeitigen Entspannung am Arbeitsmarkt wenig. Die Mittel zur Förderung dieser Personen wurden für 2019 außerdem um bis zu 25 Prozent gekürzt. Dadurch werden die Möglichkeiten auf eine Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt und somit zur Teilhabe an der Gesellschaft massiv eingeschränkt. Es ist Aufgabe der Politik, für alle Menschen gleiche Chancen zu gewährleisten. Für den Beschäftigungssektor, und generell den Sozialbereich, heißt diese Negativentwicklung: durchhalten und hoffen, dass die Regierung ein Verständnis dafür entwickelt, dass hier an der falschen Stelle gespart wird. Durchhalten lohnt sich für jede einzelne Person, die dadurch wieder leichter Fuß fassen kann.

# Stimmen

Wann und wofür lohnt es sich, durchzuhalten?



Foto: © KK

**Martin Mittenberg** ist Gedankenfreigänger mit Grazer Wurzeln.

Ich bin ständig in Bewegung, denn wer rastet, der rostet.  
Ich habe es eilig, unzählige Einkaufsrabatte sind mir stets einen Schritt voraus.  
Ich flüchte mich in meine Ausflüchte, zu viel Wichtiges dringt an meine Ohren.  
Ich laufe im Gleichschritt, um die Konsequenzen erträglicher zu gestalten.  
Ich trete mit nach unten und folge auf einem Auge blind denen da oben.  
Ich wende mich ab, meine Zuwendungen halten mich nur auf.

Mir fehlt es an Zeit, und das Leben wartet nicht.

Als gelernter Philosoph und praktizierender Coach kann ich nicht umhin, genauer hinzusehen, wie es um die Bedeutung des „Durchhaltens“ bestellt ist. Im Außen geht es wohl darum, „auszuharren“ und „nicht aufzugeben“. Für mich heißt das, auch dann standhaft zu bleiben, wenn der metaphorische Wind mal kühler weht. Eigene Standpunkte bei Sonnenschein vertreten kann jeder. Das „Aushalten“ bzw. „Durchstehen“ spielt sich dann schon mehr im Inneren ab und stellt die Leidensfähigkeit jedes Einzelnen auf die Probe.

Für das Durchhalten in jeder seiner Bedeutungen braucht es klare Ziele und den starken Glauben an deren Erreichbarkeit. Ist diese Basis vorhanden, tragen wir Menschen schier unbändige Kraft in uns, die uns auf dem Weg zu unseren Zielen durchhalten lässt, so lange noch Leben in uns steckt, und das lohnt sich immer. Ich genieße jeden Moment, in dem ich diese Energie spüren darf, bei mir selber, aber auch beruflich, wenn ich bei jenen, die ich begleite, bewusst darauf zurückgreife.

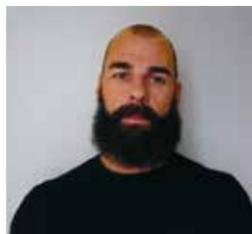
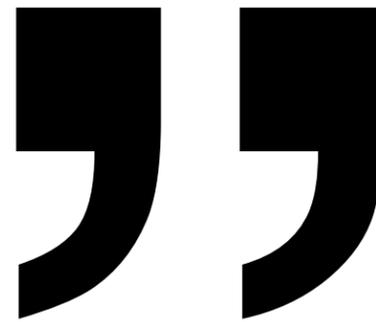


Foto: © KK

**Stefan Pree** arbeitet als Unternehmensberater im Bereich Coaching und Prävention. Er ist bei der Caritas Einrichtungsleiter des Kontaktladens und der Streetwork im Drogenbereich, die am 18. und 19. März die 6. Studientage – Komplexe Suchtarbeit „zeit\_LOSI“ im Steiermarkhof, Graz, organisiert. Im Fokus steht die Zukunft der Sucht- bzw. Drogenarbeit, caritas-steiermark.at/drogenstreetwork



Wofür sollten wir uns besser heute als morgen einsetzen? Das möchten wir für unsere nächste Ausgabe wissen. Schreiben Sie uns bis **10. Februar** an [megaphon.redaktion@caritas-steiermark.at](mailto:megaphon.redaktion@caritas-steiermark.at)



Foto: © Managerie

**Maria Reiner** lebt und arbeitet im Grazer Annenviertel. Sie ist Inhaberin der „Managerie“ und Geschäftsführerin des Vereins Stadtteilprojekt Annenviertel.

Das gilt's im Leben sehr oft abzuwägen und ist selten eine leichte Sache. Ein gutes Beispiel für mich sind unsere Aktivitäten im Annenviertel, etwa das Tischtennisrundgangerl. Wir spielen seit 2015 (fast) jeden Donnerstag im Volksgarten – und das wissen ziemlich viele Annenviertler/innen einfach. Sie kommen vorbei, wenn sie Zeit und Lust haben. Dazu müssen sie nirgends nachsehen, sich nichts aufschreiben, nicht in der Zeitung nachschlagen. Sie denken sich einfach: „Ah, ist heute Donnerstag? Hm, geh ich heut zum Tischtennis!“ Das Spezielle daran ist, dass diese Beständigkeit über viele Jahre auch eine Form von Sicherheit ist. Denn, SICHER sind dort heute ein paar, wahrscheinlich auch nette Leut', die zu den immer gleichbleibenden Regeln miteinander spielen. Das ist doch schön, nicht? Ich lieb's jedenfalls!

## Unterwegs mit Chia-Tyan Yang

**Chia-Tyan Yang** (\*1979, Taiwan) nennt sich Neo-Österreicherin mit MigrationsVORDERgrund, sie ist klassische Pianistin und schreibt auf Deutsch sowie Mandarin. Mit ihrem Mann, der Jurist und Hobby-Winzer ist, lebt sie in Graz.



Foto: © The Schubidu Quartet/Thomas Raggam

### Ciao in Pingtung

„Ich bin morgen Abend unterwegs und muss Como bei euch abgeben“, erzählt mir die Busenfreundin meiner Mutter, als ich in meiner Heimatstadt Pingtung auf Winterurlaub bin. Wer ist denn Como? „Unser neuer Austauschschüler aus Italien!“ Meine Eltern springen häufig als Babysitter für ihre Freunde ein, die immer wieder Austauschschüler bei sich aufnehmen. Ich lerne so auf jedem Heimaturlaub junge Menschen aus aller Herren Länder kennen. Mutter nennen sie liebevoll „Amma“ (Taiwanesisch für Großmutter) und Vater „Agong“ (Großvater).

So radelt Como am nächsten Tag nach der Schule zu uns, in einer typischen taiwanesischen Winterschuluniform – weißer Sweater mit Schullogo und dunkle Jogginghose. „Hi Agong, Amma!“, grüßt er meine Eltern fröhlich. „Ciao, buona sera!“, begrüße ich ihn mit meinem Reiseitalienisch. Prompt kommt die Antwort des 16-Jährigen auf Mandarin, mit unüberhörbarem südtaiwanesischem Akzent: „Das ist das erste Mal in vier Monaten, dass ich hier Italienisch höre!“ Stolz zähle ich weitere Begriffe auf – Tempobezeichnungen, die jede/r klassische Musiker/in kennt und im Alltag nie benötigt: meno mosso (weniger bewegt), poco a poco diminuendo (allmählich langsamer werdend), morendo (ersterbend), ma non troppo presto (schnell, aber nicht zu schnell) ...

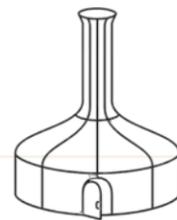
Eines Tages wünscht sich Como, eigentlich Giacomo, Pasta zu Abend, so fahren wir zum Nudelsuppen-Lokal. Der junge Italiener in Schuluniform wird sofort zur Attraktion für alle Gäste, lässt sich aber von den Blicken nicht beirren („Ich bin es gewöhnt“). Am Nebentisch sitzt eine Familie mit einem kleinen Buben, der Como neugierig betrachtet und laut verkündet: „Mama, Papa, ein Ausländer!“ „Das ist unhöflich, trink deine Nudelsuppe!“, zischt seine Mutter streng, der Bub gibt nicht auf und senkt den Kopf. Eine Weile später hebt er den Kopf wieder und sagt scheu: „Hallo, Gege (großer Bruder).“ „Hallo, Didi (kleiner Bruder)!“, antwortet Como ermutigend. „Du bist aber ein sehr höflicher Junge!“ Der Kleine strahlt übers ganze Gesicht, ebenfalls seine Eltern, die nun mit Como ins Gespräch kommen. Beim Abschied winkt der Bub: „Ciao Gege!“ Como winkt lächelnd zurück: „Ciao Didi!“

Die Neugier für das Unbekannte steckt in uns allen, wir müssen es nur zulassen. Oft genügt ein einfaches Hallo – oder ein Ciao.

## FEINE KÜCHE & PRÄZISE BRAUKUNST

Bei uns vereint sich präzise Messtechnik mit kulinarischem Handwerk. Frisch gekocht. Präzise gebraut.

Guten Appetit und wohl bekomm's!



SUDHAUS

Restaurant

Brauerei



Anton Paar Sudhaus  
Weblinger-Str. 10  
8054 Graz  
Tel. 0316 26 95 700  
info@sudhaus.at  
www.sudhaus.at



// Sarah Wiener rührt auf

Wir danken dem **Goldmann Verlag** dafür, dass wir im Rahmen unserer Kooperation Auszüge aus Sarah Wieners Buch „Zukunftsmenü: Was ist unser Essen wert?“ verwenden dürfen.



## Germknödel

Ein Mehlspeisen-Klassiker

**Zutaten für 15 Stück:**

200–225 ml Milch  
20 g Hefe (Germ ½ Würfel)  
500 g Mehl  
60 g Zucker  
1 Mark von ½ Vanilleschote  
1 TL Salz  
2 Eigelb  
abgeriebene Schale von ½ unbehandelten Zitrone

70 g weiche Butter  
Mehl für die Arbeitsfläche  
Für die Füllung:  
250 g Powidl (Pflaumenmus)

Zum Servieren:  
250 g Butter  
100 g gemahlener Mohn  
100 g Zucker

### Zubereitung:

Die Milch erwärmen. Die Hefe zerbröckeln und in der Hälfte der Milch auflösen. 2 EL Mehl unterrühren. Zugedeckt etwa 15 Minuten an einem warmen Ort gehen lassen. Das restliche Mehl in eine Schüssel sieben. Die zweite Hälfte der lauwarmen Milch zugeben mit Zucker, Vanillemark, ½ TL Salz, Eigelben und Zitronenschale verrühren. Zum Mehl in die Schüssel gießen. Den Vorteig ebenfalls zugeben und alles zu einem geschmeidigen Teig kneten. Die weiche Butter zugeben und kräftig unterkneten. Der Teig darf nicht mehr kleben. Den Teig in eine warme Schüssel legen und zugedeckt an einem warmen Ort gehen lassen, bis sich das Volumen verdoppelt hat. Das kann bis zu 2 Stunden dauern. Ausreichendes Gehen ist unbedingt nötig, damit die Germknödel schön locker werden.

Den Teig kurz durchkneten und in 15 gleich große Portionen teilen. Jede Portion zu einer Kugel formen, mit den Fingern etwas auseinander ziehen. In die Mitte des so entstandenen Fladens 1 EL Powidl geben. Den Teigrand wieder drüberschlagen und einen Knödel formen. Den Knödel mit dem Teigschluss nach unten auf ein bemehltes Brett setzen und, mit einem Tuch abgedeckt, zum fast doppelten Volumen aufgehen lassen. In einem großen Topf Wasser mit einem ½ TL Salz zum Kochen bringen und die Knödel einlegen. Den Deckel schräg auflegen. Nach dem erneuten Aufkochen nur mehr ziehen lassen. Nach 10 Minuten die Knödel mit einem Kochlöffelstiel vorsichtig umdrehen und weitere 5 Minuten ziehen lassen.

Mit einem Schaumlöffel aus dem Wasser heben. Mit einer Nadel mehrmals anstechen, damit sie nicht so stark zusammenfallen. Die Butter zerlassen, Mohn und Puderzucker vermischen. Die Knödel auf vorgewärmte Portionsteller legen, mit flüssiger Butter übergießen und mit der Mohn-Zucker-Mischung bestreuen.

### Spaß am Genuss

Unser Körper sagt uns eigentlich sehr genau, worauf er Appetit hat und was er braucht. Wir müssen nur lernen, auf ihn zu hören. Das können wir aber nur, wenn die Lebensmittel genau die Stoffe für uns bereithalten, die unser Organismus gewöhnt ist und erwartet. Industrielle Zusatzstoffe und Aromen, eine zu große Energiedichte, Transfette und stark verarbeitete Nahrungsmittel kann unser Körper nicht mehr einordnen. Er verliert die Orientierung. Und ganz nebenbei wird unser Geschmack manipuliert und verschlammt.

Gesund essen heißt zuallererst: sinnlich und vernünftig essen. Sich Zeit nehmen und Zeit lassen. Selbst kochen und Spaß am Genuss haben. Wie man Genuss bei einem abgepackten Industriegekochten empfinden soll, ist mir ein Rätsel. Ich halte es nicht für gänzlich abwegig, dass wir so schlungen, weil uns beim bewussten Kauen und Nachschmecken das Schlucken gehörig vergehen würde.



**Sarah Wiener** ist Spitzenköchin, Unternehmerin und Autorin. Sie engagiert sich nicht nur für kulinarisch, sondern auch für ethisch einwandfreies Essen. 2017 erschien ihr Buch „Zukunftsmenü: Was ist unser Essen wert“, im Oktober 2018 folgte „Gerichte, die die Welt veränderten“. sarahwiener.de

# Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Anita Brodtrager

Mit dem Kulturpass können Menschen mit wenig oder keinem Einkommen Kunst- und Kulturveranstaltungen kostenlos besuchen. Entstanden ist die Idee vor mehr als 15 Jahren in Wien, seit 13 Jahren gibt es sie auch in der Steiermark.

Isabella Holzmann muss nicht lange nachdenken. Sofort hat sie Geschichten von Menschen parat, die sie als Projektleiterin von „Hunger auf Kunst und Kultur Steiermark“ besonders berühren. Jene eines alleinerziehenden Vaters etwa, dem es so viel bedeutet hat, mit seinem Kind zu Weihnachten eine Zirkusveranstaltung besuchen zu können. Oder jene einer 92-jährigen Frau, die Mindestpension bezieht und nun zu klassischen Konzerten gehen kann. Aber auch die eines Mannes, der an Lesungen teilhaben konnte und nun sogar selbst Schreibworkshops leitet. „Es ist einfach eine gute Sache, denn jede und jeder hat das Recht auf Kunst und Kultur“, sagt Holzmann über das Projekt, das auch Menschen mit wenig oder keinem Einkommen kulturelle Teilhabe ermöglicht. Dabei wird der sogenannte „Kulturpass“, der unter anderem in sozialen Einrichtungen ausgestellt wird (siehe Infobox), zur Eintrittskarte. Rund 9000 Kulturpassbesitzer/innen gibt es derzeit in der Steiermark. 172 steirische Museen, Theater und Co. unterstützen die Aktion, die von Holzmann hierzulande im Jahr 2006 gestartet wurde – ins Leben gerufen aber wurde sie bereits vor etwas mehr als 15 Jahren, vom Sozialexperten Martin Schenk und Airan Berg, damals Direktor des Schauspielhauses Wien.

Schenk erzählt von einer gut gekleideten Frau, die an der Kasse den Kulturpass vorlegt. Reaktionen wie „Da stimmt doch etwas nicht, die sieht ja gar nicht arm aus“ kamen vor; was folgte, waren Aufklärungsgespräche. „Das war schon ein Prozess, klarzumachen, dass es für diese Frau zum Beispiel einfach ein feierlicher Anlass ist, zu dem sie sich möglichst schön anziehen möchte, sich vielleicht sogar ein Kleid von einer Freundin ausborgt“, so Schenk, der auch weiß, wie schwierig es sein kann, die Schwelle zu Museen oder Opern überhaupt zu überschreiten – selbst wenn der Eintritt mit Kulturpass frei ist. „Das hat mit dem sozialen Status zu tun, damit, dass Menschen in ihrer Biografie, mit ihrer Familie bestimmte Kultureinrichtungen nicht besucht haben und dann das Gefühl haben, nicht dazugehören“, erklärt er. Um diese Barriere zu überwinden, wurden vor einigen Jahren zusätzliche Angebote entwickelt, darunter der sogenannte „Kulturtransfair“: Einrichtungen aus dem Kultur- und Sozialbereich arbeiten zusammen, sodass Veranstaltungen in Gruppen besucht werden können. In der Steiermark etwa finden in diesem Rahmen alle vier Wochen Führungen hinter die Kulissen der Spielstätten, Atelierbesuche, Exkursionen, Stadtführungen und Kochworkshops statt.

Einkommen Kunst- und Kulturveranstaltungen kostenlos besuchen. Entstanden ist die Idee vor mehr als 15 Jahren in Wien, seit 13 Jahren gibt es sie auch in der Steiermark.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern auch von guten Beziehungen, von Freundschaften, von tiefen Erfahrungen, von Auseinandersetzung; all das kann Kunst und Kultur bieten“, sagt Schenk, der auch Mitbegründer der Armutskonferenz und stellvertretender Direktor der Diakonie Österreich ist. Tatsächlich wurde die Aktion zu einer Art Selbstläufer. „Wir haben gar nichts geplant“, sagt Schenk. Eines Tages habe sich sein Freund Airan Berg an ihn gewandt, mit der Idee, sein Theater auch für einkommensschwache Menschen zu öffnen. „Ich wusste von manchen Frauen und Männern in unseren Mutter-Kind-Häusern und Notschlafstellen, die gerne ins Kino, ins Theater oder ins Museum gegangen wären, es sich aber nicht leisten konnten“, so Schenk. In der Folge entstand ein Pass, der zunächst nur im Schauspielhaus Wien vorgelegt werden konnte. Schnell schlossen sich andere Institutionen wie das Volkstheater an. Mittlerweile hat die Aktion in allen Bundesländern außer Kärnten (hier wurde ein eigenes Angebot entwickelt) Wurzeln geschlagen. Ein- bis zweimal im Jahr finden österreichweite Treffen statt. Der Kulturpass wie auch das Logo – eine Figur, die Gabel und Messer in den Händen hält – ähneln sich überall. Die Regeln für Kultureinrichtungen sind stets dieselben.

**Mehr als ein Türöffner**  
Eine dieser Regeln besagt, dass Kulturpassbesitzer/innen gleichwertig wie „Normalbesucher/innen“ behandelt werden sollen. Was selbstverständlich klingt – schließlich machen alle Einrichtungen freiwillig mit –, sei es zumindest anfangs nicht immer gewesen.

**Kulturinteressierte motivieren**  
Um Kulturpassbesitzer/innen und auch solche, die es noch werden könnten, zu erreichen und vom Angebot zu informieren, bedienen Holzmann und ihr Team in der Grazer Kinkgasse viele Kanäle: Sie versenden Newsletter, sind telefonisch über eine Hotline erreichbar, sammeln einmal im Monat Veranstaltungsflyer, die sie in sozialen Einrichtungen verteilen; finanziert wird ihre Arbeit vom Kultur- und Sozialressort des Landes Steiermark sowie vom Kulturressort der Stadt Graz. Für die Öffentlichkeitsarbeit hat Holzmann eine besondere Strategie entwickelt: „Ich betone das Lustvolle, weniger den Hunger, so kann ich leichter motivieren.“ Vor allem in den ländlichen Regionen hätten die Menschen mehr Scheu, den Kulturpass vorzulegen: Jede/r kenne jede/n und weiß dann sofort Bescheid über die finanzielle Lage. Das kulturelle Angebot jedenfalls sei steiermarkweit vorhanden, ein Anliegen aber hat Holzmann noch: „Viele gehen unheimlich gerne ins Kino“, sagt sie. Doch da seien die Möglichkeiten, auch wegen der hohen Verleihgebühren, überschaubar.

**Kunst und Kultur für alle**  
Der Kulturpass wird in sozialen und karitativen Einrichtungen, darunter auch im Caritas Marianum, sowie in allen Geschäftsstellen des AMS ausgestellt. Inhaber/innen der Grazer SozialCard erhalten den Pass auch im Sozialamt der Stadt Graz. Mitgebracht werden müssen ein Einkommensnachweis, ein Meldezettel und ein Lichtbildausweis. Anspruchsberechtigt sind unter anderem Asylwerber/innen und Menschen, die bedarfsorientierte Mindestsicherung, eine Mindestpension oder Arbeitslosengeld beziehen. Der Kulturpass gilt österreichweit, manchmal gibt es nur eine begrenzte Anzahl von Karten. Details: hakuk.st, +43 (0)316 82 71 22  
Infos zum Kulturpass in Kärnten: kulturchannel.at



**Buch zum Jubiläum**  
Im Jahr 2003 nahm die Aktion „Hunger auf Kunst und Kultur“ ihren Anfang, zum Anlass des 15-jährigen Jubiläums erschien das Buch „Von der Würde der Wellen und den Grenzen des Gugelhupfs“ (Bibliothek der Provinz) – mit Geschichten von Kulturpassbesitzer/innen, Kulturbuddys und Freizeitassistenten sowie einem Manifest von Doron Rabinovici und einem Beitrag von Martin Schenk. [bibliothekderprovinz.at](http://bibliothekderprovinz.at)

# Tipps

Bitte schicken Sie Ihre Termine bis spätestens 10. des Vormonats der Veranstaltung an [megaphon.termine@caritas-steiermark.at](mailto:megaphon.termine@caritas-steiermark.at).



Foto: © Lupa Spuma

Jugendtheater

## Musikalische Zeitreise

Was Wolfgang Amadé Mozart wohl fühlt, wenn er im Heute in einer WG in Wien aufwachen würde? Eva Baronskys wunderbares Gedankenexperiment konfrontiert einen klassischen Musiker mit den Herausforderungen der Gegenwart – Licht ohne Kerzen, rasende Höllenwürmer namens U-Bahn. Eine heitere Art und Weise, die Gesellschaft von heute mit etwas Abstand zu betrachten.

„Herr Mozart wacht auf“ nach dem Roman von Eva Baronsky  
8. und 12. Februar,  
jeweils von 10:30 bis ca. 12:35 Uhr  
8. und 9. Februar,  
jeweils von 18:00 bis ca. 20:05 Uhr

Eintritt: € 12,50 (Kinder/Jugendliche) / € 18,- (Erwachsene)  
Next Liberty, Kaiser-Josef-Platz 10, 8010 Graz  
[nextliberty.com](http://nextliberty.com)



Foto: © Lupa Spuma

Politische Performance

## Tabu La Rasa

In der neuen Lecture Performance-Reihe werden radikale Thesen, Tabus und Mythen in einem Mix aus Popkultur und Wissenschaft besprochen. Für die erste Ausgabe blicken Evamaria Salcher und Tamara Semzov (Foto) hinter die Fassade von deutschen nationalen, schlagenden Burschenschaftsmitgliedern und ihren aktuellen Funktionen als Abgeordnete und Minister.

Tabu La Rasa. Folge 1:  
„Burschenschaft und Blut“  
Do. 28. Februar, 20:30 Uhr

Eintritt: € 5,50  
Schauspielhaus Graz/HAUS DREI,  
Hofgasse 11, 8010 Graz  
[schauspielhaus-graz.com](http://schauspielhaus-graz.com)

Theater

Musikalischer Vortrag

## Wortklang

„Nika Project“ ist das Herzensprojekt der aus Niederösterreich stammenden Sängerin Veronika Grießlehner. Mittels nachdenklicher Texte und aussagekräftiger Melodien verarbeitet sie ihre Gefühle und Gedanken – unterstützt von Fabian Supancic am Klavier und Thomas Wildling am Bass.

Trio Nika Project  
So. 10. Februar, 17 Uhr

Tickets: € 14,- / € 9,- (erm.) / frei für Kulturpassbesitzer/innen  
Hinweis: Anmeldung bis spätestens zwei Stunden vor Beginn unter [kunstgarten@mur.at](mailto:kunstgarten@mur.at) oder +43 316 26 27 87  
KunstGarten, Kulturraum und Open Air Museum, Payer-Weyprecht-Straße 27, 8020 Graz  
[kunstgarten.at](http://kunstgarten.at)

Musik

## Impuls Festival

Das Klangforum Wien, das Ensemble Nickel, Schallfeld, zone expérimentale basel ... beim impuls-Festival vermitteln Topinterpreten und -interpretinnen aus 50 Nationen zeitgenössische Musik. Und das in außergewöhnlichen Settings, etwa im Rahmen von Late Nights im Forum Stadtpark, MinutenKonzerten in Galerien, intermedialen Projekten im Museum der Wahrnehmung.

impuls – Festival für zeitgenössische Musik  
10. bis 21. Februar

Eintritt: verschiedene Preise bis max. € 16,- / erm. Preise (Kinder, Schüler/innen, StudentInnen, Präsenz- und Zivildienstler sowie Arbeitslose) / frei für Kulturpassbesitzer/innen  
verschiedenen Spielstätten, [impuls.cc](http://impuls.cc)

Musicalshow

## Essential

Die Gruppen „Kana da“ und „Brunnergrubermaier“ haben sich zur Formation „Essential“ zusammengeschlossen. Inspiriert vom sich stetig ändernden Publikum improvisieren die fünf Improspieler/innen zusammen mit einer vierköpfigen Band eine abendfüllende Musicalshow.

Musicalshow „Confusical!“ von Essential  
So. 10. Februar, 19 Uhr

Tickets: € 19,- / € 16,- (erm.)  
Kristallwerk, Viktor-Franz-Straße 9, 8051 Graz  
[kristallwerk.at](http://kristallwerk.at)

Musik



Foto: © Nazaf Kalançelis

Festival

## Technopoesie und Weltfrieden

Hypnotisierende Dancehall-Zitate mit Soul und Old-School-Tunes von Jayda G. oder Pop-Hiphop-Wunderkind Dorian Concept erobern die Orpheum-Daytime-Stage. Dazu gesellen sich legendäre Bands wie DAF und klingende Namen wie Paula Temple, Bjarki, Lee Gamble und Kelly Moran. Auch mit dem Diskursprogramm widmet sich das Festival 2019 – in Zeiten gefühlter Fakten und neuer Mythen – dem Schlüsselbegriff der gegenwärtigen Wissensgesellschaft: der Wahrheit und ihren vielen (un)heimlichen Geschwistern (siehe Interview mit Festivalteilnehmer und Alternativnobelpreisträger Nnimmo Bassey auf Seite 8).

Elevate Festival – Musik, Kunst und politischer Diskurs  
27. Februar bis 3. März

Verschiedene Spielstätten, Graz  
Tickets: limitiertes kostenloses Tages-Ticketkontingent für Kulturpassbesitzer/innen, Festival-/Weekend-/Day-Ticket unter [elevate.at](http://elevate.at)

Ausstellung

## Oben der Himmel

Ausstellung

Karla Kowalski zeichnet mit Feder auf japanischem Papier: Landschaften, in denen sich Himmel und Erde vereinen. „Erd- und Wolkenräume (mutieren) trotz schwarzweißer Darstellung zu vielfarbig konzentrierten, imaginierten Seelenlandschaften“, schreibt dazu Universitätsprofessor Frank R. Werner.

„Oben der Himmel“ von Karla Kowalski  
Bis 15. Februar

Eintritt frei  
Akademie Graz, Neutorgasse 42, 8010 Graz  
[akademie-graz.at](http://akademie-graz.at)



Foto: © Nikola Markovic

Ausstellung

## Feuer in der Kunst

Nikola Markovic fordert: „Entweder mehr Feuer in das Bild oder das Bild in das Feuer!“ Mit seinen Werken berührt der junge serbische Künstler mitunter das Thema Migration und zeigt die emotionale Kraft nonverbaler Gesten auf.

„Mehr Feuer in der Kunst“ von Nikola Markovic  
Bis 9. März

Eintritt frei  
KULTUM [Galerie]/Mariahilferplatz 3/I,  
8020 Graz  
[kultum.at](http://kultum.at)



Foto: © Stephanie Eisenreich

Literatur

Spoken Poetry

## Graz vs. Wien

Beim Städtebattle treten drei Spoken-Poetry-Stars aus Wien (Henrik Szanto, Anna Hader, Nano Miratus) gegen drei Größen der Slam City Graz (Klaus Lederwasch, Anna-Lena Obermoser, Precious Chiebonam) an. Es moderiert Mario Tomic.

Spoken Poetry Städtebattle  
Do. 7. Februar, 19 Uhr

Ticket: € 6,- / € 4,- (erm.)  
Literaturhaus Graz,  
Elisabethstraße 30, 8010 Graz  
[literaturhaus-graz.at](http://literaturhaus-graz.at)



Foto: © STYLW Agnes Hemer/Widara Musik

Ball

## Steirisch auftanzen

Dazu lädt der Ball des Steirischen Volksliedwerks mit Klängen der Wüdera Musi, einer eigenen Kellerbar und einem Schießstand – ganz nach dem Motto: Manege frei! Masken willkommen.

Ball des Steirischen Volksliedwerks  
Fr., 8. Februar, ab 20 Uhr

Tickets: € 10,- (VVK) / € 8,- (Jugend/Studierende) / € 12,- (AK) / € 10,- (Jugend/Studierende)  
Gasthaus „Zum Höchwirt“,  
Zösenberg 6, 8045 Graz-Weinitzen  
[steirisches-volksliedwerk.at](http://steirisches-volksliedwerk.at)

Lesung und Diskussion

## Die Grüne Lüge

Greenwashing heißt das Bemühen der Konzerne, ihr schmutziges Kerngeschäft hinter Öko- und Sozialversprechen zu verstecken. Aus der Zusammenarbeit mit Kathrin Boote, mit dem zusammen Kathrin Hartmann (Foto) das Drehbuch für seinen Film „The Green Lie“ verfasste, entstand das auftrüttelnde Buch „Die Grüne Lüge“.

„Die Grüne Lüge“, Lesung und Diskussion mit Kathrin Hartmann  
Mi., 6. Februar, 19 Uhr

Eintritt frei  
Welthaus Graz, Bürgergasse 2, 8010 Graz  
[graz.welthaus.at](http://graz.welthaus.at)



Foto: © Jun Yang

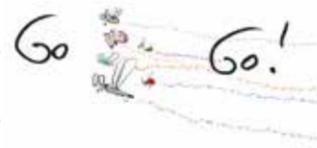
Ausstellung

## Schöpfungskraft

Welchen Stellenwert haben Original, Unikat, Serien und Reproduktionen in der Kunst von heute? Neben der Präsentation von Jun Yangs Arbeiten reflektiert die Ausstellung Autorschaft, Identitätskonstruktionen und die Zusammenarbeit mit anderen.

„Jun Yang. Der Künstler, das Werk“  
Eröffnung am Do., 14. Februar, 19:30 Uhr  
Laufzeit bis 19. Mai

Eintritt: € 15,- / € 6,- (erm.) / Eintritt frei für Kulturpassbesitzer/innen  
Kunsthau Graz, Lendkai 1, 8020 Graz  
[kunsthaugraz.at](http://kunsthaugraz.at)



// Rätsel

## Sudoku

Die Ziffern 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sie in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem Block genau einmal vorkommen.

Mehr Sudokus und andere Rätsel finden Sie auf [www.vinckensteiner.at](http://www.vinckensteiner.at)

4					2			
		7	9	1		3		
						5		7
3							4	8
6				3				2
7	4							9
2		1						
		5		8	1	2		
			5					3

### Bücherstube empfiehlt:

Judith SCHALANSKY,  
**Verzeichnis einiger Verluste**  
(Suhrkamp € 24,70)

Michel HOUELLEBECQ,  
**Serotonin**  
(DuMont € 24,70)

Dževad KARAHASAN,  
**Ein Haus für die Müden**  
(Suhrkamp € 24,70)

Alois BRANDSTETTER,  
**Lebenszeichen**  
(Residenz € 24,-)

Geist versus Zeitgeist:  
**Karl Kraus in der Ersten Republik**  
(Metroverlag € 27,80)

Bücherstube  
Prokopigasse 16, 8010 Graz  
+43 (0)316 82 50 26

### Dux Records empfiehlt:

1. WESOLOWSKI, STEFAN – RITE OF THE END
2. GOBLIN – SUSPIRIA
3. NEYLA PEKAREK – RATTLESNAKE
4. PEDRO THE LION – PHOENIX
5. JONNY GREENWOOD – THERE WILL BE BLOOD

DUX Records,  
Annenstraße 6, 8020 Graz,  
duxrecords.com

Musik

### Partizipation

## Lebensraum schaffen

Was wäre, wenn sich Menschen, die sich rund um den Globus Sorgen um den Zustand der Erde machen, zusammenschließen und gemeinsam kleine Stücke Land kaufen, um sie für Insekten, Vögel und andere nichtmenschliche Geschöpfe zu reservieren? Und so dem katastrophalen Rückgang der Insektenpopulation etwas entgegenzusetzen? Mit seiner Initiative „Go bugs go“ versucht Künstler Edgar Honetschläger einen kollaborativen Prozess in Gang zu setzen.

Installation, Performance und Diskussion von Edgar Honetschläger, Biologe Dr. Peter Iwaniewicz und the NEXTerprise  
Sa, 9. Februar, 19 Uhr

Eintritt frei  
Forum Stadtpark, Stadtpark 1, 8010 Graz  
gobugsgo.org

### Treffpunkt

## Comics und Quatschen

Spielerisch Deutsch- und Dialektkenntnisse erweitern, neue Menschen kennenlernen – und das im Kostüm. Dazu lädt der Kulturverein mišmaš mit seinem „Quatsch-Café“ im Februar. Außerdem am Programm: Ein dreiteiliger Comic-Workshop, bei dem es unter anderem darum geht, Figuren zu entwickeln und Geschichten zu skizzieren.

Quatsch-Café  
Sa, 9. Februar, ab 17:30  
Comic-Workshop  
Do, 14. Februar, 17:30 bis 20:00 Uhr

Platzreservierung für Comic-Workshop unter:  
info.mischmasch@gmail.com  
mischmaschkulturverein.wordpress.com,  
Facebook: kulturverein\_mischmasch

Literatur

// Kultur

Teresa Monsberger

## Lesen fürs Leben



Foto: © Thomas Huggan

Schätzen persische Literatur: Rohulla Borhani und Abdul Fatah Farzam.

In der Katib Farsi Bibliothek in Graz können seit mehr als einem Jahr Menschen aus Afghanistan und dem Iran ihre Muttersprache pflegen. Auch interkultureller Austausch findet statt.

„Ich lese Bücher, damit ich mehr über das Leben weiß. Besonders gerne lese ich auf Persisch. Bücher in meiner Muttersprache bekomme ich aber nur hier“, sagt eine junge Afghanin, die heute zum zweiten Mal die Katib Farsi Bibliothek in der Grazer Strauchergasse besucht. Die Regale hier sind gefüllt mit Romanen, Gedichtbänden, Sachbüchern, aber auch mit Büchern für Kinder. Die meisten davon auf Farsi, jener Sprache, die auch in Afghanistan und dem Iran gesprochen wird und als „Persisch“ bekannt ist.

Vor mehr als einem Jahr wurde die Bibliothek als erste persischsprachige Bibliothek in der Steiermark eröffnet. Abdul Fatah Farzam und Rohulla Borhani hatten die Idee dazu. „Wenn man sagt, dass man aus Afghanistan ist, haben die meisten Menschen erst einmal eher negative Assoziationen. Wir wollen zeigen, wie reich auch unsere Kultur und Literatur sind“, erklärt Borhani und zeigt auf Bücher des afghanisch-stämmigen Autors Khaled Hosseini. „Sie sind für mich ein Fenster, durch das ich das Land, zu dem ich gehöre, kennenlernen kann“, sagt der 22-Jährige. „In ‚Der Draachenläufer‘ erzählt Hosseini von einer Kindheit in Afghanistan, es ist mein Lieblingsbuch“, ergänzt Abdul Fatah Farzam, 29. Sowohl er als auch Borhani, der sich gerade auf die Aufnahmeprüfung fürs Medizinstudium vorbereitet, flüchteten aus Afghanistan und leben seit 2015 in Österreich. Die Bibliothek wollen sie als „Treffpunkt“ führen. Einige Bücher von iranischen und afghanischen Autoren wie Autorinnen kann man etwa auf Deutsch und Englisch ausleihen – das führe Farsi-Sprecher/innen mit Menschen aus anderen Ländern zusammen. Zudem haben die beiden bereits Foto-Workshops und ein Seminar zum österreichischen Bildungssystem veranstaltet. Das nächste Projekt soll ein Kurzgeschichten-Wettbewerb sein.

Übrigens: Katib, den die Bibliothek im Namen trägt, war ein bedeutender afghanischer Geschichtsschreiber und Schriftsteller, der vor etwa 150 Jahren gelebt hat. Auch in seinem Erbe will die Bibliothek mehr Wissen über die Geschichte Afghanistans schaffen. Die Grazer Kulturinitiative uniT hat das Projekt ermöglicht. Durch die finanzielle Unterstützung des Vereins konnten auch die ersten Bücher angekauft werden. „Wir haben uns in Gruppen zusammengesetzt, viele unserer Lieblingsbücher aufgeschrieben und dann bestellt“, erzählt Abdul Fatah Farzam von den Anfängen. Etwa 400 Werke sind so und durch Schenkungen schon zusammengekommen. „Unsere Besucher/innen schreiben Bücher auf, die sie sich wünschen. Wir warten gerade wieder auf eine Lieferung von 300 Stück aus dem Iran“, freut sich Farzam und betont, mittels Bücher auch die Muttersprache vertiefen und pflegen zu können. Aber nicht nur das: „Lesen regt einfach die Fantasie an, man führt Regie im Kopf“, ergänzt Borhani, als ihm plötzlich ein Spruch seines Vaters einfällt: „Entweder muss man selbst Erfahrungen machen oder von den Erfahrungen anderer lernen.“ Verschmitzt fügt er hinzu: „Wenn man liest, kann man sich viel Zeit ersparen.“

Literatur

### Persisch in Graz

Die Katib Farsi Bibliothek befindet sich in der Strauchergasse 12a, 8020 Graz. Öffnungszeiten: Montag und Freitag 16 bis 19 Uhr.  
farsi.bibliothek@gmx.at, Facebook: Katib Farsi Bibliothek.

C	1	6	L	2	S	7	9	8
9	L	2	1	8	P	5	C	6
S	8	7	5	6	9	1	L	2
6	C	1	5	9	2	9	7	L
2	5	L	4	4	8	6	1	9
8	4	9	6	7	1	2	5	3
7	6	5	8	4	8	3	6	1
4	2	3	9	1	6	7	8	5
1	9	8	2	2	7	3	6	4

Sudoku

## Die Richtung beibehalten

Diesmal: Osadarion Osagie

Aufgezeichnet von Anna Maria Steiner, Foto: Thomas Raggam

„Wow, das also ist Österreich ...“ Das waren meine ersten Gedanken, als ich hierhergekommen bin. Ich heiße Osadarion Osagie, was so viel bedeutet wie „Ich wurde in diese Welt geschickt.“ Und jetzt bin ich tatsächlich hier, in Österreich, und erlebe meinen allerersten Winter, klirrend kalt. Das Wetter in meiner Heimatstadt Benin-Stadt hingegen ist mild – nicht zu kalt und nicht zu warm. Oft kommen auch Österreicherinnen und Österreicher nach Nigeria, um Urlaub dort zu machen. In Graz bin ich erst seit vergangenem Jahr. Was ich an Österreich besonders mag: die Ordnung und Disziplin in diesem Land. Für einige mag das vielleicht eigenartig klingen, aber ich bin felsenfest der Meinung: Ordnung ist wichtig. Sie erst gibt den Rahmen vor für alles andere. In Österreich gehen die Dinge geordnet vor sich. Du musst keine Angst haben, dass dir Unrecht widerfährt, hier werden die Menschenrechte eingehalten, und du wirst respektiert als Mensch.

Als Megaphon-Verkäufer arbeite ich seit vorigem April. Meist bin ich dabei in Raaba anzutreffen. Das Wichtigste an einem ganz normalen Arbeitstag ist für mich Freundlichkeit – ich bemühe mich, stets freundlich zu den Menschen zu sein. Die Reaktionen auf mich als Verkäufer sind unterschiedlich, aber viele, die vorübergehen, sind gut und freundlich und geben mir das Gefühl, akzeptiert zu sein. Nicht alle, denen ich begegne, kaufen eine Zeitschrift bei mir, aber darum alleine geht es nicht. Wichtig sind Beziehungen im Leben und die Menschen, die man trifft. „Wie geht es Ihnen?“, begrüße ich jeden, der vorübergeht „Wenn nicht heute, dann vielleicht im nächsten Monat“, antworte ich, wenn jemand keine Zeitung kauft. Selbst wenn jemand nicht freundlich zur mir ist, bin ich höflich.

Lächeln, grüßen, freundlich sein: Das ist Teil meiner Arbeit und gehört zu meinem Job. So wie die Megaphon-Karte, die ich immer bei mir trage. Sie bedeutet viel für mich. Es vergeht kein Tag, an dem ich sie nicht bei mir habe. Morgens stehe ich auf, dusche mich, ziehe mich an und hänge sie mir gleich um. Mein Ausweis gibt mir das Gefühl, wie alle anderen Menschen zu sein, denen ich tagtäglich begegne, er gibt mir das Gefühl, dazuzugehören. Die Megaphon-Karte ist ein wichtiger Ausweis für mich, sie ist Teil meiner Identität. Sie bedeutet, dass ich arbeite und dass mein Tag strukturiert ist. Wenn ich morgens aufwache, muss ich nicht erst überlegen, wo und wann ich Geld verdienen kann, wie ich zu einer Arbeit komme – diese Karte bedeutet, dass ich die Zeitung verkaufen darf, dass mein Tag Struktur hat. Und das hält mich davon ab, auf schlimme Gedanken zu kommen oder auf dumme Ideen. Arbeit gibt dir eine Richtung und das Gefühl, gebraucht zu werden. Ich liebe meine Arbeit als Megaphon-Verkäufer. Wer immer diese Straßenzeitschrift ins Leben gerufen hat: Bei ihm oder ihr möchte ich mich aufrichtig bedanken. Das Megaphon verbindet Menschen miteinander. Das ist das Wichtigste im Leben, und überhaupt: Das Leben, das ist immer gut, und ich danke Gott dafür. Ich kann nicht behaupten, dass das Leben schlecht ist, nur weil ich kein oder nur sehr wenig Geld habe. Je mehr du dir einredest, dass alles schwer ist, umso mehr glaubst du das im Endeffekt auch. Nein, das Leben ist immer gut. Solange ich einschlafen und aufwachen kann in einer Stadt wie Graz, so lange ist das Leben gut.



**Osadarion Osagie**  
kommt aus Nigeria und  
verkauft das Megaphon  
seit April 2018 in Raaba.

# Thank you, Mr. Floßblendplatz!

Was verbinden Sie mit unseren Megaphon-Verkäuferinnen und -Verkäufern?  
Welche Erlebnisse haben Sie? Schreiben Sie uns.

Wenn ich mit meinem Auto zum Spar am Floßblendplatz fahre, schaue ich immer, ob Yusuf vor der Tür steht. Warum? Ich hab Multiple Sklerose und gehe deshalb sehr schlecht. Ich habe einen Behindertenparkausweis in meinem Auto und steuere deshalb den Behindertenparkplatz an, dieser ist Gott sei Dank gleich „neben“ Yusuf. Sobald Yusuf mich sieht, bringt er mir ein Einkaufswagerl direkt zum Auto. Das Nette, Auffällige und Coole an ihm ist, dass er mir immer eine positive und optimistische Stimmung vermittelt. Wir reden über vieles, etwa seine Tochter und sein Leben in Graz, und ich erzähl auch über mich. Es ist eine gute Möglichkeit, Englisch zu reden ... auch Deutsch natürlich ... eine gute Nachhilfestunde für beide. Und Yusuf ist so hilfsbereit. Er hilft mir mit beim Einräumen der Einkäufe ins Auto und bringt dann das Wagerl zurück. Es ist toll wahrzunehmen, dass Yusuf den Besuch im Geschäft für mich aufhellt. Thank you, Mr. Flosslendplatz!

**Thomas H.**

Ich habe bisher stets positive Begegnungen mit Megaphon-Verkäufern gehabt. Als Erstes kommt mir der Verkäufer beim Spar in der Moserhofgasse in den Sinn. Jahrelang bin ich (manchmal mehrmals täglich) mit dem Fahrrad an dem Geschäft vorbei zur Uni und wieder retour gefahren. Eine kurze Begrüßung mit einem freundlichen Lächeln und einem fast schon rituellen Salut zwischen uns beiden erhellt den ganzen Tag. Wenn ich kurz stehenbleibe, antwortet er auf die Frage, wie es ihm denn geht, stets mit „Gut“ oder „Ausgezeichnet“. Von dieser positiven Energie könnte sich so mancher eine Scheibe abschneiden. Ich tue das jedenfalls und denke nach unseren Treffen oft an alles Gute um mich herum.

**Stephan**

**Wir freuen uns über Ihre Leser/innen-Briefe:**  
Welche Erlebnisse verbinden Sie mit unseren Megaphon-Verkäuferinnen und -Verkäufern? Was beschäftigt Sie? Haben Sie Fragen? Schreiben Sie uns bis 14. Februar an: [megaphon.redaktion@caritas-steiermark.at](mailto:megaphon.redaktion@caritas-steiermark.at), dann könnte Ihr Leserbrief in unserer nächsten Ausgabe erscheinen.

Schreiben Sie uns!



Foto: © Karl Nessmann

## Nachrichten aus dem Vertrieb

Unser Vertrieb ist die Anlaufstelle für alle Megaphon-Verkäufer/innen, hier kaufen sie die Zeitungen zum Weiterverkauf auf der Straße.

**Haben Sie Fragen oder Anregungen?**

Schreiben Sie uns: [megaphon.vertrieb@caritas-steiermark.at](mailto:megaphon.vertrieb@caritas-steiermark.at)  
Oder rufen Sie uns an: +43 (0)316 8015-653



Foto: © Thomas Raggam

## Solidarität

Einkaufen zu gehen ist für mich immer mit unseren Verkäuferinnen und Verkäufern verbunden. Die Supermärkte sind mit ihren Gesichtern und Namen verknüpft. Vor dem Geschäft an der innerstädtischen Kreuzung steht Messin, weiter draußen ist „Benjamins Markt“. Und wieder ein Stück weiter winkt Destiny, wenn er sieht, dass ich am Rad oder mit dem Auto vorbeifahre.

Dieses Mal kaufe ich also Milch „bei Destiny“. Wir plaudern und ich erzähle ihm, dass laut Kunden des Supermarktes hier, an „seinem Platz“, auch immer wieder ein Mann aus Osteuropa bettelt. Immer dann, wenn Destiny nicht da ist. Diese Kunden sagen, sie würden sich dadurch belästigt fühlen. Deshalb möchten sie den Supermarkt kontaktieren, um den Mann wegschicken zu lassen.

Das müsse ja auch unseren Verkäufer freuen, meinen sie, weil „sein Platz“ und „seine Arbeit“ dann nicht mit diesen Assoziationen verknüpft werden.

„Was?“, Destiny ist entsetzt. „Ihn wegschicken? Das geht doch nicht! Ich kenne ihn, natürlich.“ Denn Destiny teilt seinen Standort sogar mit ihm:

„Der Supermarkt akzeptiert ihn, wir haben ausgemacht, wann ich hier bin und wann er. Er ist doch ein armer, alter Mann, der auch Geld braucht.“ Destiny schüttelt den Kopf. „So etwas kann man doch nicht machen!“ Ja, so hinterlässt das Milch-Kaufen besondere Spuren, wenn man erlebt, wie jemand, der selbst für eine besser Zukunft kämpfen muss, einem Mann, dem es ähnlich geht, die Hand reicht.

Elisabeth Pötler  
[elisabeth.poetler@caritas-steiermark.at](mailto:elisabeth.poetler@caritas-steiermark.at)



Der Erlös des Zeitungsverkaufs allein reicht leider nicht aus, um Angebote wie Deutschkurse, niederschwellige Beratung und Soforthilfe in Notfällen leisten zu können. Dafür sind wir auf Freiwilligenarbeit und Spenden angewiesen.

**Mit unserem „Freundeskreis Megaphon“ möchten wir erreichen, dass die unterstützenden Maßnahmen für unsere Verkäufer/innen aufrechterhalten werden können.**

**Mit einer freundschaftlichen Spende bewirken Sie viel. Danke!**

Bankverbindung:  
IBAN: AT34 6000 0000 0792 5700,  
Kennwort: Freundeskreis Megaphon

Gerald Brettschuh schreibt seinem jüngeren Selbst.

**Gerald Brettschuh**, 1941 in Arnfels geboren, ist Zeichner, Maler, Bildhauer, Aufschreiber. Nach der Kunstgewerbeschule in Graz Diplomabschluss an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien und Jahresstipendium an der Akademie der Schönen Künste in Warschau. Sprachstudien etwa in Schweden, Polen, Russland, Griechenland, Dänemark, Slowenien, Kanada, Mexiko. Mitherausgeber und Gestalter der Kulturzeitschrift Sterz. Er lehrte unter anderem an der Universität für Angewandte Kunst Wien. Ist Vater von drei Kindern, lebt und arbeitet mit der Architektin und Malerin Christiane Muster.



Foto: © Christiane Muster

## brief an mich

Wie, alter Brettschuh, geht's dir. Bist du noch in Bewegung oder gehst du schon am Stock?

Vor Jahrzehnten, als ich noch Sterz-Herausgeber und Illustrator etc. für sie, die Zeitschrift für Literatur und Kulturpolitik war, schrieb ich in einer Kurzbiographie: „war früher viel jünger“. Humor, Humor! Heute, 40 Jahre später, schreibe ich: Es ist nie zu spät, jung zu sein.

Ich war sehr lange jung und bin es in vielem noch heute. Noch heute ist mir Humorlosigkeit verhasst, deshalb produziere ich, wo immer ich bin, Humor. Es ist ein Elixier des Lebens. Zurückdenkend, mein Leben rückwärts wandernd, bereue ich nur, dass ich manchmal mehr davon hätte machen sollen. („Mach mehr Humor, Genosse.“) Hätte! Alle Menschen haben es mit diesem Konjunktiv zu tun. Hätte ich doch! Wäre ich doch! Mehr von sich wollen im Rückblick: Das kann man Scheiße nennen! Und späten „Ehrgeiz“. Das ist blanke Humorlosigkeit. Reue: ein starkes Wort, den Menschen begleitend, seit es ihn gibt. Von Religionen, ihren Regelmachern und Aufschreibern eingefordert.

Was habe ich in meinem bald 78-jährigen Leben nicht alles für Vergehen gegen die Regeln der Vernunft, des gesunden Menschenverstandes begangen! Und müsste es bereuen. Weilwarum\* ?

Die Sicherheit der anderen und meine eigene standen des Öfteren auf dem Spiel. Noch einmal gut gegangen, good old „Schutzengel“.

Seit vielen Jahren nennst du dich Höhlenmaler, wenn Menschen dich fragen, wo in der Kunstwelt du dich einordnen würdest. Die Kunst aus den Höhlen ist so echt, berührt dich, GB am meisten, du selber möchtest gern so echt sein wie die Zeichner der Tiere, Jäger und Frauen vor zehntausenden von Jahren. Das gibst du zu.

Noch etwas musst du zugeben: Ohne Christiane, deine Frau, Mutter von Luis und wunderbare Ziehmutter von Anna und Paul, wäre dein Leben nicht so geschmeidig verlaufen, wie es verlief.

In allem, was geschieht, recht und billig\*\* war, hat sie dir geholfen. Hat großzügig ihr Künstlertum, ihr Wissen in die gemeinsame Arbeit eingebracht, dir Lebenszeit geschenkt. Du warst so versponnen in dein Tun, deine eigene Wichtigkeit, dass das und vieles in deiner unmittelbaren Nähe von dir unbemerkt geblieben, zu kurz gekommen ist. Auch deine Kinder.

Was tut not?

„Du bist verantwortlich für das, was du dir vertraut gemacht hast“ sagt der Fuchs zum kleinen Prinzen.\*\*\*  
Achtsam und Verantwortungsbewusst mit deiner Umgebung umzugehen dir tut not.

\* © Dr. Kurt Ostbahn

\*\* billig: sinnvoll; aus dem Sprachgebrauch verschwunden

\*\*\* Der kleine Prinz, Antoine de Saint-Exupéry

# Caritas &Du

Ihre  
Spende  
hilft!

# lachen

größer  
als

# leiden

Geben Sie Kindern Halt und Hoffnung.  
Spenden Sie jetzt! Wir > Ich

# Gemeinsam für eine Zukunft aus eigener Kraft

Bitte spenden Sie jetzt!  
**teilen spendet zukunft**



© Adimilablis Novatus Mchele

Wegen unzuverlässiger und teurer Energieversorgung kochen im Norden Tansanias Frauen am offenen Feuer mit Holz. Abholzung der Wälder, Wassermangel und Gesundheitsschäden sind die Folge. Mit Ihrer Spende fördern Sie eine nachhaltige Alternative und Zukunft. Mehr dazu auf [www.teilen.at](http://www.teilen.at)

**teilen spendet zukunft.** aktion familienfasttag



Katholische  
Frauenbewegung

[spenden.teilen.at](http://spenden.teilen.at) • Spendenkonto: IBAN AT83 2011 1800 8086 0000. Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.